

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 97 (2022)

Artikel: Hopfen, Malz und bestes Badener Quellwasser : 125 Jahre Müllerbräu
Autor: Fahrländer, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andreas Fahrländer

Hopfen, Malz und
bestes Badener Quellwasser

125 Jahre Müllerbräu

Vor 125 Jahren gründete Braumeister Hans Müller seine Brauerei am Bahnhof Baden. Für die Bäderstadt war das ein Grund zum Feiern: Bis heute ist die florierende Müllerbräu im Familienbesitz – und aus dem Stadtbild und dem Lokalstolz der Badenerinnen und Badener nicht wegzudenken. Seit 1897 wird an der Dynamostrasse 8 Müller-Bier gebraut. Doch eigentlich fing alles schon elf Jahre früher an: 1886 legte der Brauer Johann Weber hier den Grundstein für das Unternehmen auf dem noch völlig unbebauten Haselfeld hinter dem Güterbahnhof – es entstand buchstäblich allein auf weiter Flur, inmitten von Gärten, Feldern und von Streuobstwiesen. Der älteste Bahnhof der Schweiz war damals noch keine vierzig Jahre alt und verband die ländliche Kurstadt Baden mit dem nahen Zürich. Johann Weber hatte zuerst im Gasthaus zum Hirschli Bier gebraut – der grosse «Hirschli»-Biergarten mit Kegelbahn und prächtigem Baumbestand reichte damals von der Badstrasse bis hoch zu den Bahngleisen.

Jenseits der Gleise, auf dem Haselfeld, baute Braumeister Louis Mäder für ihn dann eine moderne Bierbrauerei mit Bahnanschluss, die Weber bald zum Erfolg führte. Ein Erfolgsfaktor war der Vertrag Webers vom Juli 1886 mit den Badener Ortsbürgern, die der Brauerei bestes Quellwasser aus dem Müserenwald, oberhalb von Münzlishausen, zusicherten. Dieser Vertrag hat seine Gültigkeit bis heute und garantiert nach wie vor eine hervorragende Badener Bierqualität.

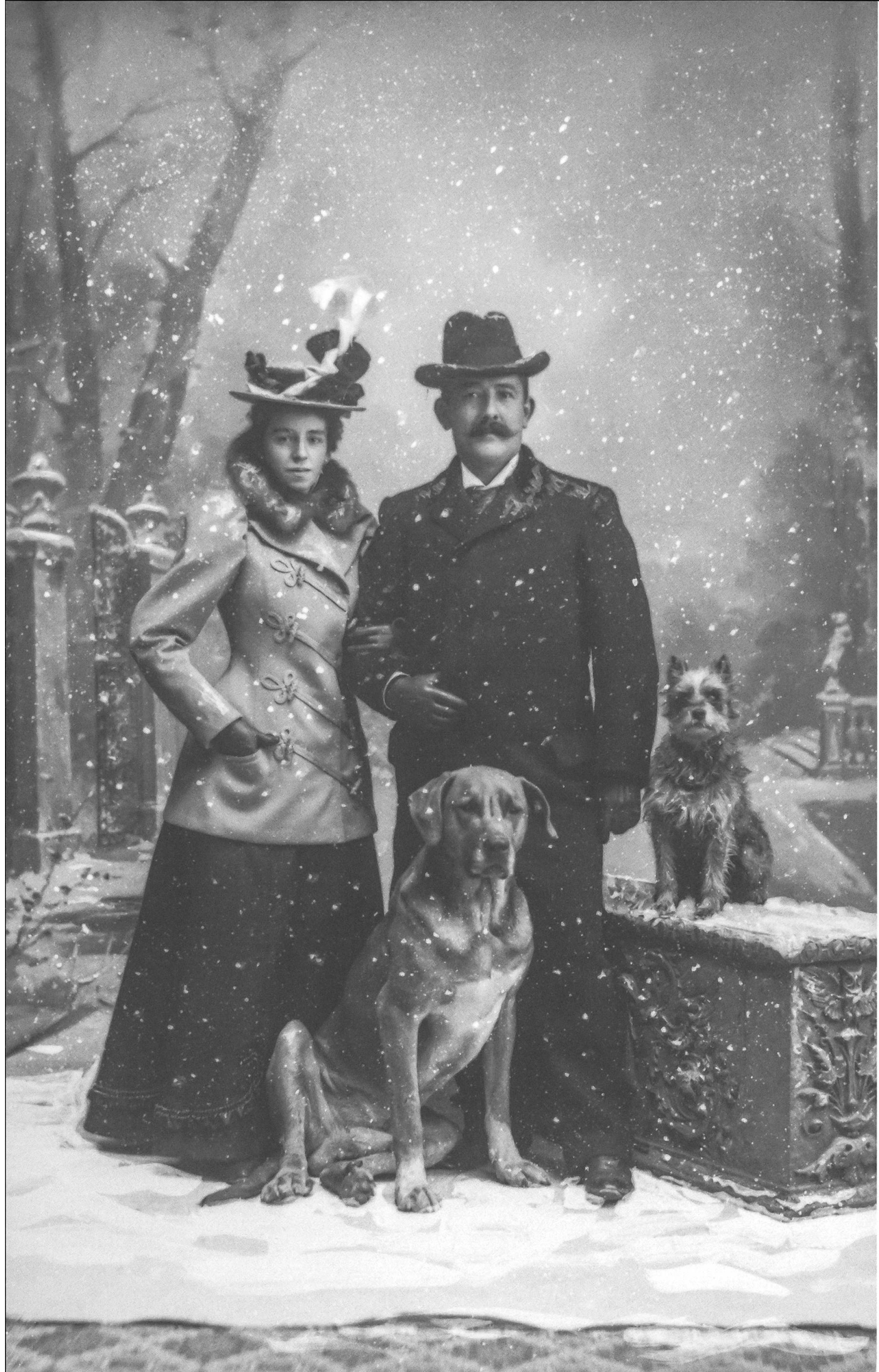
40

Ein reformierter Zürcher im katholischen Baden

Auf den 1. Januar 1897 verkaufte Johann Weber seine Brauerei an Hans Müller, der die Anlage sogleich ausbauen und mit einem Hochkamin ergänzen liess. Hans Müller (1868–1953) war flussaufwärts als reformierter Stadtzürcher und Sohn des Mühlenbesitzers Johann Jakob Müller aufgewachsen. Seit dem Jahr 1300 war die Familie als Müller an der Sihl nachgewiesen. Dass Hans den Beruf des Brauers erlernte, hat mit dessen Onkel Albert Hürlimann zu tun. Dieser hatte ihn ermuntert, in der gleichnamigen Zürcher Brauerei die Ausbildung zu machen. Müller zog es nach der Lehre an renommierte Bierbrauereistätten. Er ging nach Weihenstephan bei München – die älteste Brauerei der Welt, gegründet im 11. Jahrhundert –, aber auch Pilsen in Böhmen, wo das Pilsner Urquell gebraut wird, und Carlsberg in Kopenhagen. In Giessen schliesslich machte er die Ausbildung zum Braumeister. Eine Reise in die USA rundete die Lehr- und Wanderjahre ab – die Verbindung nach Ameri-

Die Brauerei H. Müller 1904: im Vordergrund die Dynamostrasse und der Hochkamin am Kesselhaus. Im Hintergrund erkennt man das Gasthaus Löwen (heute «Lemon») im rasch wachsenden Quartier an der Haselstrasse und ganz hinten die kurz zuvor gebaute Villa Langmatt der Familie Brown.





ka hielt bis zu seinem Lebensende. Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus New York kaufte er die Brauerei Weber in Baden und liess sich hier nieder. Hans Müller gab dem Brauhaus seinen Namen und als Markenzeichen das Mühlrad aus dem Familienwappen.

«Beim Ausbau des Betriebes kamen neben den technischen Problemen auch die ästhetischen Belange nie zu kurz. Hans Müller hatte eine glückliche Hand, den Dingen nicht nur eine zweckmässige, sondern auch eine schöne Form zu verleihen», heisst es im «Biographischen Lexikon des Kantons Aargau» über ihn. Müller unterstützte zeitlebens Badener Künstler und Bedürftige, sammelte Gemälde schweizerischer und französischer Meister, engagierte sich in städtischen Kommissionen, bei den Städtischen Werken und im Vorstand des Schweizerischen Bierbrauervereins. Von ihm wird berichtet, dass ihm das Wohlergehen seiner Belegschaft am Herzen lag und dass seine Frau ihn in der Firma tatkräftig unterstützt habe. Ein besonderes Verdienst Müllers war die Lösung im langen Streit über den Standort der Badener Hochbrücke. Müller setzte sich 1923 mit seiner Idee für den jetzigen Standort durch, während es ursprünglich Pläne gab, die Brücke von der Rathausgasse und dem Schwibbogen am Stadthaus über die Limmat zu führen.

43

Dünnes Bier und ein starkes Kartell

Ein weiteres Engagement Hans Müllers galt dem Zustandekommen des Schweizer Bierkartells. Nachdem es in den Jahren des Ersten Weltkriegs wegen des schwindenden Biergenusses und dem Erstarken der Abstinenzbewegung zu zahlreichen Konkursen unter den Schweizer Brauereien kam, einigte sich der Bierbrauerverein 1921 mit der Politik auf hohe Einfuhrzölle für ausländische Biere. Zudem investierten viele Brauereien in den Mineralwasser- und Süssgetränkemarkt. In den Kriegs- und Zwischenkriegsjahren wurde das Bier dünner und dünner, und der Alkoholgehalt sank. Gleichzeitig erhob der Bund immer wieder neue Steuern auf Bier oder auf Hopfen und Gerstenmalz.

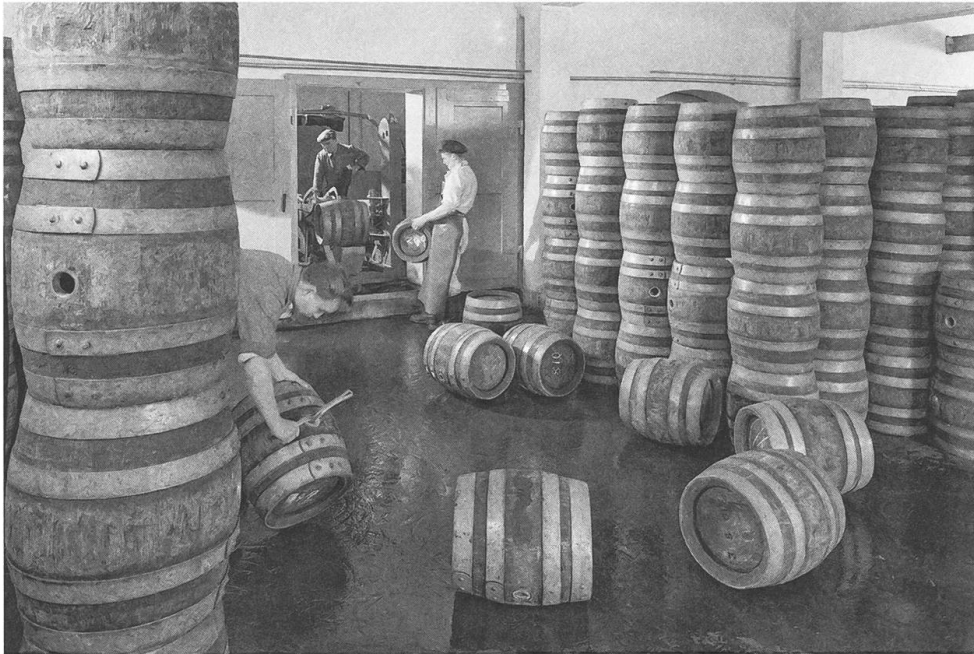
1935 – bald vier Jahrzehnte war Hans Müller schon Badener Brauer – trat die «Konvention der schweizerischen Brauereien» in Kraft, für die sich Müller starkgemacht hatte. Das Bierkartell sollte nach dem Verständnis der Brauer nicht dazu dienen,

← Hans und Johanna Müller-Hauser liessen sich 1897 im Fotohaus Zipser an der Haselstrasse mit ihren Hunden winterlich inszenieren.

Ein Brauereiarbeiter im Lager, aus einer Fotoserie von Werner Nefflen, die 1950 von der Brauerei als Geschenk für Hans Müller junior in Auftrag gegeben wurde.

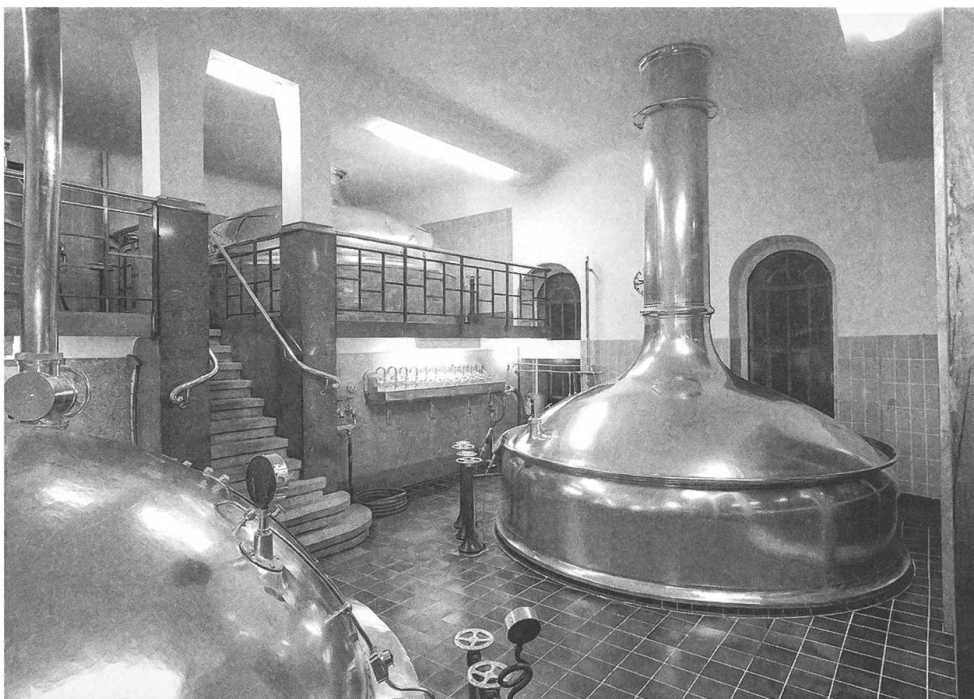


Als das Bier noch aus massiven Holzfässern gezapft wurde:
Brauereimitarbeiter beim Abfüllen im Fasslager der Müllerbräu, 1956.
Heute wird die Gastronomie mit Stahlfässern (sog. «Kegs», von
engl. «kleines Fass») beliefert.



45

Das Sudhaus im Jahr 1965. Die glänzenden Braupfannen sind der Stolz jeder Brauerei. Das Sudhaus der Müllerbräu wurde 2011 neu gebaut. Auf die neuen Braubottiche aus Chromstahl (Maischebottich, Läuterbottich und Würzpfanne) wurden wieder die historischen Kupferhauben gesetzt.



die Preise für die Konsumentinnen und Konsumenten zu erhöhen, sondern den inländischen Markt besser zu regulieren. In der Konvention wurden unter anderem eine feste Gebietszuteilung sowie die Normierung der Produkte geregelt, also die Biersorten, Inhaltsstoffe, Stammwürze, Gebinde, Harassen und Etiketten. Besonders auffällig in der Öffentlichkeit war die gemeinsame, neutrale Reklame der Brauereien für «Schweizer Bier» oder schlicht für «Bier». Die Schweizer Wirte liessen sich zudem auf ein Verbot eines Biermarkenwechsels ein. Für ihre biertrinkenden Gäste bedeutete der stark normierende Kartellvertrag allerdings auch eine ziemliche Eintönigkeit des Geschmacks. Die Gebietszuteilung führte dazu, dass weite Teile des Aargaus (trotz der starken Konkurrenz aus Rheinfelden) und des Zürcher Limmattals mit Badener Bier versorgt wurden. So gab es etwa bis in die 1990er-Jahre ein Restaurant Müllerbräu in Rohr bei Aarau oder das Restaurant Müllerbräu an der Neugasse in Zürich.

Bauen und Brauen in bewegten Zeiten

Zurück an die Dynamostrasse: Johann Weber liess sich 1886 neben seiner Brauerei von Baumeister Louis Mäder – dessen Bauten bis heute noch immer das untere Martinsbergquartier und weite Teile der Stadt Baden prägen – zunächst ein Wohnhaus, einen ersten Natureiskeller und eine Lagerhalle bauen. Während das frisch gebraute Bier heute elektrisch gekühlt wird, war die Eisbeschaffung früher ein zentraler Aspekt in der Bierherstellung. In Baden holte man das Eis im Winter aus dem Dättwiler Weiher – und wenn das nicht reichte, aus der Inner- schweiz oder sogar aus dem Bündnerland. Nach der Übernahme der Brauerei 1897 liess sich Hans Müller als Erstes ebenfalls von Louis Mäder ein neues Dampfkesselhaus und einen neuen Lagerkeller für Natureis bauen. 1908 kam ein «Automobil- und Wagenschopf» dazu; 1912 ein neues Maschinenhaus samt Kühlanlage für künstlich produziertes Eis. Die gesamte Brauerei hatte zu Beginn die zeittypische «Bierschlösschen-Architektur» mit Fassaden und Verzierungen aus Sichtbackstein, wie sie beispielsweise auch beim Rheinfelder Feldschlösschen zu sehen ist. In späteren Jahren wurden die Gebäude teilweise ersetzt, purifiziert und allesamt weiss getüncht.

Die Jahre um 1890 waren eine bewegte und prägende Zeit in der Kleinstadt Baden. Die Bäder wurden damals rundum erneuert, der Kurtourismus blühte noch einmal auf. 1881 wurde das erste Kurtheater eröffnet, 1885 bekam die Stadt auf Initia-

tive von Fritz Merker-Schauvelberger ihr erstes Telefonnetz. Ab 1888 wurden sowohl das neue Stadtspital (das heutige Regionale Pflegezentrum RPB) als auch die Metallwarenfabrik F. Merker & Cie. gebaut. Die eigentliche Stadt war damals noch ziemlich eng in ihr mittelalterliches Korsett gezwängt. Die Neubauten fanden also nur vor den Toren in den Vorstädten Platz. Ab 1884 vermäss und kartierte der spätere Kantonsgeometer Peter Basler das Badener Stadtgebiet und das noch landwirtschaftlich geprägte Haselfeld. Das war die planerische Grundlage für den rasanten Aufschwung vom Kurort zum Industriezentrum. In den folgenden Jahren erhielt Baden eine zentrale Wasserversorgung, elektrisches Licht und um 1900 auch eine Kanalisation.

Müllerbräu und die BBC – eine Symbiose in der Bierstadt Baden

1891 wurde die Elektrizitätsgesellschaft Baden gegründet, noch im selben Jahr wurden das Kraftwerk Kappelerhof und das erste Stromnetz errichtet – und die Ingenieure Walter Boveri und Charles E. L. Brown begannen mit 100 Arbeitern und 24 Angestellten in ihrer neuen Fabrik auf dem Haselfeld, Maschinen zu bauen. Die Brown, Boveri & Cie. und die Brauerei Müller verbanden sich über Jahrzehnte zu einer engen Symbiose. Der Name der Dynamostrasse, die erst mit dem Bau der Brauerei entstand und fast vollständig von Louis Mäder bebaut wurde, nahm Bezug auf das nahe Dynamowerk der BBC. Wenn es bei Brown, Boveri gut lief, lief es auch in der Brauerei gut.

Allerdings wurde schon immer viel Bier getrunken in der lebensfrohen Stadt Baden: Zu Spitzenzeiten existierten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht weniger als elf Brauereien. Dazu zählten neben dem «Hirschli» unter anderem auch das «Paradies» am Cordulaplatz, die «Krone» an der Holzbrücke, die Wirtschaft Zur Stadt Zürich und das «Faubourg» an der Mellingerstrasse. Damit war Baden nach Basel (mit damals 30 Brauereien), Zürich (18 Brauereien) und Luzern (15 Brauereien) eine der bedeutendsten Bierbrauerstädte der Schweiz. Der grösste Badener Konkurrent war die Brauerei Falken der Familie Welte am Schulhausplatz. 1850 hatte der Badener Bürger Karl Gustav Falk den Grundstein für das Gasthaus zum Falken am Fusse des Schlossbergs und an der noch jungen Bahnlinie nach Zürich gelegt. Wenige Jahre später ging das Brau- und Gasthaus an die Familie Welte, die das Unternehmen lange Jahre erfolgreich führte und schliesslich 1978 an die Winterthurer Brauerei

Bis 1994 wurde das Müller-Bier in der Stadt mit Pferden ausgeliefert. Eine Aufnahme am Löwenplatz von 1969. Die Gefangenen im Bezirksgefängnis im Stadtturm dürften mit einer gewissen Sehnsucht auf das Bierfuhrwerk geblickt haben.



48

Eine Neuerung nach dem Zweiten Weltkrieg waren die motorisierten Auslieferungswagen, hier 1950 mit dem damaligen Logo der Brauerei Müller.



Haldengut verkaufte. Das Gasthaus Falken war schon 1965 der ersten Badener Verkehrssanierung und dem Auto-Boom zum Opfer gefallen. 2003 wurden nach zahlreichen Zwischennutzungen die letzten Reste der Brauerei Falken abgebrochen und der neue «Falken» mit Wohnungen und dem Sitz des Bezirksgerichts erstellt.

Vom Lager- bis zum Wildschweinbier

Die Brauerei Müller wuchs im 20. Jahrhundert stetig weiter. Auf Hans Müller senior folgte als Patron sein Sohn Hans Müller junior (1904–1989). Er wurde an der Dynamostrasse geboren, wuchs in Baden auf, besuchte in Zürich das Gymnasium und studierte und promovierte zunächst als Jurist. Nach Erlangung der Doktorwürde machte er eine dreijährige Ausbildung als Brauer und besuchte die Brauereihochschule Weihenstephan. 1931 trat er in die väterliche Brauerei ein und betrieb neben dem Brauwesen auch ein Forschungsprogramm. So erfand er beispielsweise ein Rezept für die natürliche Herstellung von Zitronensäure. Bis 1978 leitete er die Geschicke der Brauerei und engagierte sich wie sein Vater in Baden für zahlreiche wohltätige Zwecke. Hans Müller junior und seine Frau Anny (geborene Stehli) hatten keine Kinder. Als Braumeister und technischer Leiter führte deshalb später während langer Jahre der aus Staretschwil stammende Oswald Grosswiler (1932–2020) die Produktion bei Müllerbräu. Er hatte zuerst in der Brauerei Müller das Brauerhandwerk gelernt, machte danach auf Anregung von Hans Müller junior den vierjährigen Studiengang zum Braumeister in München und blieb bis zu seinem Tod eng mit der Brauerei Müller verbunden.

Hans Müller junior zur Seite stand sein Neffe Hans-Willy Grob (1922–2012), der 1962 die Geschäftsführung von seinem Onkel übernahm. Er war zuvor als erfolgreicher Jurist nach San Francisco ausgewandert, kam aber als einziger männlicher Nachfahre der Familie Müller für die Brauerei aus Kalifornien zurück nach Baden. Grob war von 1978 bis 1994 Verwaltungsratspräsident und engagierte sich ebenfalls im gesellschaftlichen und politischen Leben der Stadt. Nach ihm übernahm mit Rechtsanwalt Jan Kocher erstmals kein Müller-Nachfahre den Posten. Als Geschäftsführer folgte Rolf Betschart auf Hans-Willy Grob. Seit 2004 leitet Felix Meier die Geschicke der Brauerei. Meier hat die Hotelfachschule in Luzern besucht und später die Weinkellereien von Mövenpick geleitet. Unter seiner Ägide ist die Brauerei zu einem innovativen KMU wei-

ter gewachsen – und es sind zahlreiche neue Biersorten entstanden. Während es früher fast ausschliesslich Lagerbier gab, braut Müllerbräu heute unter Braumeister Matthias Herdegen auch «Badener Gold», «Müller Extra» (eine Neuauflage aus den 1960er-Jahren) und Sorten wie naturtrübes Zwickelbier, Urweizen aus ungemälztem Einkorn von Schloss Kasteln im Schenkenbergertal, Pale Ale, Red Porter Ale oder Baltic Stout. Mit einem Teilerlös des Verkaufs von «Wildschweinbier», das aus einem Jägerstamm entstand, werden Naturschutzprojekte im Aargau unterstützt. In Zürich wiederum wird das Lagerbier als «Limmat Bräu» verkauft – als kleines Zugeständnis an das manchmal etwas gar grosse Selbstbewusstsein der Zürcherinnen und Zürcher.

Badener Bier – in Zukunft in Schaffhausen gebraut

In jüngerer Zeit gibt es auch wieder neue Konkurrenz in der Bierstadt Baden; etwa mit «Lägerebräu» von der Klosterhalbinsel Wettingen oder mit Badener Klein- und Mikrobrauereien wie dem «Rütihöfler-Bräu», der «Braufabrik» im Oederlin-Areal, «MischMasch» an der Römerstrasse oder der Craftbier-Stube im Haldenrank. «Wir haben einen guten Austausch mit der Konkurrenz», sagt Müller-Geschäftsführer Felix Meier. Auch mit zwei fast gleichnamigen Unternehmen in Bayern, der «Müllerbräu Neuötting» und der «Müllerbräu» aus Pfaffenhofen in der Hallertau, verstehe man sich gut und habe sporadisch Kontakt. Aus der bayerischen Hallertau kommt notabene ein Grossteil des Hopfens für den Schweizer Biermarkt, weil dafür die klimatischen Bedingungen hierzulande schwierig sind. Auch das Gerstenmalz kommt zum allergrössten Teil aus dem Ausland, weil es in der Schweiz kaum Mälzereien gibt. In Wildegg entsteht 2021 die erste grössere Schweizer Mälzerei.

2021 hatte die Brauerei H. Müller rund 45 Mitarbeitende und etwa 550 Kunden aus der Gastronomie. Für Privatkunden gibt es seit 2009 im ehemaligen Eismaschinenhaus den Getränkeabholmarkt Harassino. Zusammen mit den Mineralwässern stiess die Brauerei zuletzt jährlich gut 50 000 Hektoliter an Getränken aus. «Rund die Hälfte davon ist immer Bier», sagt Felix Meier beim Gespräch in der Brauerei. «Weil in der Coronazeit keine Grossanlässe stattfanden und wegen des Lockdowns fehlten uns 2020 etwa sechzig Prozent des Umsatzes. Aber dank einer guten Liquiditätsplanung und weil wir keine Schulden haben, sind wir wirtschaftlich gut aufgestellt.» In den letzten 18 Jahren hat Müllerbräu rund 25 Millionen Franken

aus eigenen Mitteln investiert. Die Aktien gehören weiterhin den Nachfahren von Hans Müller senior.

Doch kurz vor dem 125-Jahr-Jubiläum gab die Brauerei bekannt, dass bald Schluss sein wird mit der Bierproduktion in Baden: Die Logistik wird ab 2022 an den Getränkehändler Schüwo (Schürmann Wohlen) ausgelagert, der grösste Teil des Müller-Biers wird in Zukunft von der Schaffhauser Brauerei Falken gebraut. Die Schaffhauser Brauerei ist wie die Brauerei Müller bis heute ein Familienunternehmen. Ihre Wurzeln gehen auf das Jahr 1799 zurück, als alt Ratsherr Bernhard Fischer ein Bierbraupatent erhielt. An der Dynamostrasse in Baden wird es nur noch eine Gasthausbrauerei geben, in der einige Spezialbiere in kleineren Mengen gebraut werden. Viele Müller-Mitarbeitende werden dann von Schüwo übernommen. Einige werden zur Brauerei Falken wechseln, Entlassungen sind nicht ausgeschlossen.

Die geplante bauliche Entwicklung des Müllerbräu-Areals und die zunehmende Enge in der Badener Innenstadt haben die Fusion ausgelöst. Bis vor rund dreissig Jahren wurde das Bier in der Stadt noch mit Pferden ausgeliefert. Das letzte Gespann wurde im Oktober 1994 – «zum allgemeinen Bedauern», wie die Neujahrsblätter berichteten – aus dem Dienst entlassen. Da vor allem für die grossen Bierlastwagen die Logistik über die enge Dynamostrasse schwierig ist, hatte die Brauerei Müller vor einigen Jahren in Lupfig ein Grundstück für ein Verteilzentrum und die Administration gekauft. Diese Pläne sind mit der Auslagerung nach Wohlen und nach Schaffhausen hinfällig. Der Gestaltungsplan für das Areal in Baden ist vom Regierungsrat rechtskräftig genehmigt. Hier sollen fünf neue Wohn- und Gewerbehäuser sowie eine neue Bierhalle entstehen, angrenzend an den Biergarten. Die Gartenwirtschaft wurde 1994 im alten Brauereigarten eröffnet und entwickelte sich mit seinen schattenspendenden Kastanien und Eiben bald zu einem äusserst beliebten Treffpunkt in den Sommermonaten. «Die Brauerei und der Biergarten werden immer in der Stadt bleiben», verspricht Felix Meier. «Das war für uns immer klar, denn der Biergarten ist für uns und für die Stadt Baden von grösster Bedeutung.» Das Gesicht der Dynamostrasse und des Bahnhofsareals wird sich jedoch spätestens nach der Badenfahrt 2023 stark verändern. Denn dann werden hier die Baumaschinen auffahren.

Quellen und Literatur

Gespräch mit Felix Meier, Geschäftsführer Brauerei H. Müller, am 18.5.2021.

Gespräch mit Ingrid Fehlmann-Grosswiler, am 29.6.2021.

Archiv des Schweizerischen Handelsamtsblatts, SHAB online.

Anonymus: Hans Müller-Stehli (1904–1989). Nachruf. In: Badener Neujahrsblätter 65 (1990), S. 153ff.

Bühlmann, Peter: Gegenwind. Wirtschaftschronik. In: Badener Neujahrsblätter 73 (1998), S. 234.

Eckhardt, Emil: Ernst Welti-Wolz (1913–1978). Der letzte Chef der Brauerei Falken Baden (1850–1979). In: Badener Neujahrsblätter 55 (1980), S. 87–91.

Grob, Alexander; Kocher, Jan: Hans-Willy Grob (1922–2012). Nachruf. In: Badener Neujahrsblätter 88 (2013), S. 168ff.

Heim, Michael: Müller-Bräu wird zur Gasthausbrauerei. In: Handelszeitung vom 2.7.2021, online.

Müller, Hans: Hans Müller-Hauser. In: Biographisches Lexikon des Kantons Aargau 1803–1957. Aarau 1958, S. 561f.

MüllerBräu: Medienmitteilung: «Drei traditionsreiche Familienunternehmen spannen zusammen», 2.7.2021, online.

Rebsamen, Hanspeter et al.: Baden. In: INSA – Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850–1920: Aarau, Appenzell, Altdorf, Baden. Zürich 1984.

Streif, Franz: Hopfen und Malz, Gott erhalt's: Brauereien, Eisweiher und Eiskeller in der Region Baden. In: Badener Neujahrsblätter 84 (2009), S. 23–37.

Wiesmann, Matthias: Bier und wir. Geschichte der Brauereien und des Bierkonsums in der Schweiz. Baden 2011.

